

ganze Umkreis der von der organisierten Arbeiterschaft zu bewältigenden Aufgaben von einer einzigen Organisation übernommen und befriedigend ausgeführt werden wird. Jede Einseitigkeit der Entwicklung hat sich da noch bitter gerächt. In England leidet heute die Gewerkschaftsbewegung selbst darunter, dass sie keine kräftige Arbeiterpartei neben sich hat, und andererseits ist keine kräftige Arbeiterpartei dauernd möglich ohne eine tüchtige Gewerkschaftsbewegung neben sich. Sie würde sich ohne eine solche überall in ihrem Thun gelähmt sehen, zumeist auf unfruchtbare Demonstrationen und Declamationen angewiesen sein. Ob die Gewerkschaften in irgend welcher formellen Verbindung zur politischen Partei stehen, oder nicht, ist dabei ganz untergeordnet. So wenig wie das Etikett giebt das formelle Band die sichere Gewähr gedeihlichen Nebeneinanderwirkens. Namentlich ist die Frage da gleichgiltig, wo beide Bewegungen eine so grosse Stärke erlangt haben, wie in Deutschland. Wenn das formelle Band nur auf Kosten der gedeihlichen Fortentwicklung der einen Organisationsgruppe — in Deutschland der Gewerkschaften — herzustellen ist, so wäre es widersinnig, ihr dies Opfer zuzumuten. So etwas mag einer in den Kinderschuhen steckenden Bewegung gegenüber zulässig sein, aber nicht einer Bewegung, die schon in die Jahre der Reife eingetreten ist. Indes ist die heute verschiedentlich erörterte Frage der Neutralisierung der Gewerkschaften im Ernst kaum mehr eine Frage zu nennen. Sie ist, sofern man dem Wort neutral nicht eine in diesem Falle ganz unangebrachte Deutung beilegt, jedenfalls keine Frage der Doctrin, sondern der Praxis. Und so viel sich übersehen lässt, hat die Praxis ihr entscheidendes Wort bereits gesprochen.

Politische oder unpolitische Gewerkschaften?

Von

Heinrich Wetzker.

(Berlin.)

Ich muss gleich gegen meine eigene Ueberschrift polemisieren; ich habe das Schlagwort als Ueberschrift gewählt, weil es heute von Mund zu Mund geht; weil man sich um dieses Wort streitet, und weil ich meine Meinung dazu sagen will. Einverstanden bin ich aber mit der durch das Wort gegebenen Kennzeichnung des Streitpunctes keineswegs. Die Fragen, um die es sich hier handelt, sind nicht dadurch zu lösen, dass man sich zustimmend oder ablehnend zu einem bestimmten Schlagwort erklärt. Schlagworte sind stets der gefährlichste Feind einer Klärung der Anschauungen, und darum gehören sie zum notwendigsten Inventar aller Phraseure.

Man stellt die Frage, ob die Gewerkschaften Politik treiben sollen, und redet dabei im gleichen Atem von Parteipolitik, wie von Beschäftigung mit politischen Angelegenheiten überhaupt. Und doch liegt gerade hierin der Unterschied und, wenn daher gesagt wird, es sei eine Consequenz der sogenannten Neutralisierungsidee, dass die Gewerkschaften überhaupt nicht an der Politik interessiert seien, so ist das gerade so logisch, als wenn man sagen wollte, wer für eine allmähliche Herabsetzung der Arbeitszeit sei, muss consequenterweise einmal zur Forderung der Abschaffung jeder Arbeit gelangen.

Man hat gesagt, parteipolitisch neutrale Gewerkschaften bedeuteten eine Zurückstossung der socialdemokratischen Elemente in den Gewerkschaften; eine Schädigung der socialdemokratischen Partei, nur der Weizen der Naumann und Consorten würde in solchen Gewerkschaften blühen, sie würden zu einem Experimentierfeld für die Max, Hirsch, Naumann etc. werden. Zunächst möchte ich dazu doch bemerken, dass Gewerkschaften, die

ein Experimentierfeld für die Max Hirsch, Naumann etc. wären, eben keine parteipolitisch neutralen, sondern je nachdem freisinnige oder nationalsociale Gewerkschaften wären. Die Gewerkschaften dieses Charakters zu entkleiden, zu verhindern, dass sie zum Experimentierfeld einer politischen Partei werden, sie vielmehr zu einer allgemeinen Organisation der Arbeiterklasse gegen das Unternehmertum zu machen, das ist ja gerade der Wunsch und das Bestreben derer, die für neutrale Gewerkschaften eintreten. Sodann zeugt jene Angst aber von einem recht geringen Vertrauen in die geistige Reugsamkeit und Widerstandsfähigkeit der socialdemokratischen Gewerkschaftsmitglieder und die Werbekraft der socialdemokratischen Ideen. Wer von dem Eintritt der Mitglieder evangelischer Arbeitervereine in die bestehenden modernen Gewerkschaften eine Schädigung der modernen Arbeiterbewegung, eine Schädigung der socialdemokratischen Partei befürchtet, der muss die socialdemokratischen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter für geistige Trottler und Schwächlinge halten und die Mitglieder evangelischer Arbeitervereine für das geistig überlegene Element, das mit seinen evangelischen Ideen die socialdemokratische Weltanschauung glänzend in den Sand strecken wird.

Nein — mit solchem Hin- und Hergerede ist gar nichts gesagt. Ich halte die parteipolitisch gegängelten Gewerkschaften für eine Kinderkrankheit der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation in Deutschland. Sie sind ein Hindernis für die Zusammenfassung aller Arbeiter zu einer einmütig handelnden Masse gegenüber dem Unternehmertum. In der Beseitigung aller parteipolitisch gefärbten Gewerkschaften und der Zusammenfassung aller Arbeiter in Berufsorganisationen ohne Rücksicht auf politische und religiöse Anschauungen sehe ich dagegen die Möglichkeit einer ausserordentlichen Stärkung der Arbeiterorganisation. Es ist ja notorisch, dass noch breite Schichten der Arbeiterbevölkerung politisch im Banne bürgerlicher Parteien stehen. Für eine Gewerkschaftsorganisation, bei der ihre politischen und religiösen Anschauungen keine Rolle spielen, wo für die Zugehörigkeit nur ihre Eigenschaft als Arbeiter in Frage kommt, sind sie natürlich viel leichter zu gewinnen, als für eine neue politische Anschauung, bei der sie mit allen bisherigen Ansichten vollständig brechen müssen. Und die mindestens ebenso grossen Massen politisch indifferenter Arbeiter wird man nicht so leicht gruselig machen können vor einer reinen Berufsorganisation, wie man das immer noch mit gutem Erfolge thun kann vor einer socialdemokratischen Parteiorganisation. Die Hinderung der Beteiligung an einer solchen Berufsorganisation wird auch der politisch indifferente Arbeiter leichter als schweres Unrecht empfinden, wie die Hinderung der Beteiligung an einer politischen Organisation.

Wer verlangt, dass die Gewerkschaften Parteipolitik treiben sollen, der kann auch nichts Stichhaltiges dagegen sagen, wenn auch freisinnige oder nationalsociale oder utramontane Politik in ihnen getrieben wird, oder er muss dann eben eine socialdemokratische Parteigewerkschaft wollen, aus der jeder ausgeschlossen wird, der andere als socialdemokratische Politik treibt. Wer das will, der will geradezu eine Schwächung der Arbeiterorganisation.

Die Thatsachen predigen heute eindringlicher, als je, dass die gesamte Arbeiterklasse der Einigung gegen das organisierte Unternehmertum bedarf. Allenthalben bilden die Unternehmer grosse Vereinigungen mit dem ausgesprochenen Zwecke der Abwehr gegen die Arbeiterforderungen. Da haben alle, denen die Hebung der Arbeiterklasse am Herzen liegt, das grösste Interesse daran, dass die Arbeiter zur Wahrung ihrer Arbeiterinteressen in einer Organisation ohne Rücksicht auf ihre politischen und religiösen Anschauungen zusammengefasst werden. Dass der Arbeiter ist und sich mit seinen Collegen zu gemeinschaftlichem Handeln gegen den Unternehmer verbinden muss, um endlich die immer wieder verweigerte Erhöhung des Hungerlohnes, die Verkürzung der erschöpfenden langen Arbeitszeit zu erzwingen, das ist dem Arbeiter leicht begreiflich zu machen, das drängt sich ihm durch die Macht der Thatsachen auf. Sein Arbeiterbewusstsein zu heben und zu stärken, so dass es dann nur noch des Funkens der socialistischen Propaganda bedarf, um es zu erfüllen, sofern sie überhaupt modernen Geistes ist.

Denn natürlich sollen sich die Gewerkschaften mit der Gesetzgebung beschäftigen. Darin, ob eine Gewerkschaftsorganisation die Gesetzgebung mit in den Bereich ihrer Kampfmittel zieht, und nicht in der Stellung zum Strike, sehe ich ein wesentliches Kennzeichen dafür, ob eine Gewerkschaft modernen Geistes ist, oder nicht. Den Strike um seiner selbst willen zu wollen, das war wohl eine anarchistische Krankheit, die heut nur noch in einzelnen Querköpfen ihre Opfer finden dürfte. Darum wird man die Gewerkschaften nicht danach unterscheiden, ob sie ihre Zwecke durch Strike oder durch Vereinbarungen erreichen wollen. Jeder Strike hat eine Vereinbarung zum Ziele, und keine Organisation wird zum Strike greifen, wenn sie die Vereinbarung ohne diesen erreichen kann. Und auch zu dauernden Vereinbarungen werden alle unsere grossen centralisierten Gewerkschaftsorganisationen mit der Zeit gelangen. Theoretische Abneigung gegen solche wird bei keiner das Hindernis bilden, sondern nur Mangelhaftigkeit der Organisation entweder der Arbeiter oder der Unternehmer oder beider Gruppen.

Wohl aber macht es einen wesentlichen Unterschied in dem Charakter einer Gewerkschaft aus, ob sie alles von der Macht ihrer Organisation erwartet und sich um die Gesetzgebung gar nicht kümmert, oder ob sie die Gesetzgebung als ein notwendiges Mittel zur Hebung der Lage der Arbeiterklasse betrachtet. Und das Gebiet ist weit, auf dem das directeste Interesse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter an der Gesetzgebung in Frage kommt. Ganz abgesehen von den Coalitionsgesetzen, mit denen sich zu beschäftigen für eine Gewerkschaft selbstverständlich erscheint, ist es vor allem die gesetzliche Festlegung der längsten Arbeitszeit. Es wird ferner auch der gesetzliche Minimallohn mit der Zeit in den Kreis der Arbeiterforderungen einbezogen werden. Man hat zwar solche Forderung als Utopie bezeichnet. Ich weiss nicht, warum. So gut wie Minimallöhne durch gewerkschaftliche Vereinbarung für das Gebiet des ganzen Reiches aufgestellt werden unter Berücksichtigung localer Verschiedenheiten, so gut kann man es auch durch Gesetz thun, und es kann sehr wohl ein Zustand eintreten, wo es leichter ist, dies durch Gesetze, als durch Vereinbarung mit den Unternehmerorganisationen zu erreichen. Die englischen Colonien in Australien haben ja schon bewiesen, dass das geht. Das weite Gebiet der Vorschriften zum Schutze von Leben und Gesundheit gegenüber den besonderen Betriebsgefahren, Sondervorschriften für Frauen und Jugendliche, Beseitigung der Hausindustrie durch geeignete gesetzliche Massregeln, der gewerbliche Rechtsstreit, die Arbeiterversicherung — das alles sind Dinge, an denen die Gewerkschaftsorganisation direct interessiert ist. Damit soll sich die Gewerkschaft beschäftigen, und damit wird sich eine moderne Gewerkschaft beschäftigen, wobei die Frage, ob die Polizei den Gewerkschaften dies gestattet oder nicht, ganz ausser Betracht bleibt. Es giebt Formen genug, polizeiliche Chicanen unwirksam zu machen, und der Fachpresse steht überhaupt nichts im Wege, solche Fragen zu erörtern. Die gewerkschaftliche Fachpresse hat vor allem die Aufgabe, socialpolitische Fragen zu erörtern, die sociale Gesetzgebung in den Kreis ihrer Betrachtungen zu ziehen und socialpolitische Kenntnisse und Erkenntnis unter den Gewerkschaftsgenossen zu verbreiten. Dadurch werden diese auch an die Beschäftigung mit öffentlichen Angelegenheiten überhaupt gewöhnt und für partipolitische Erörterungen zugänglich. Gar zu oft scheitert ja die socialdemokratische Agitation an der vollkommenen Gleichgültigkeit der Arbeiter gegen öffentliche Angelegenheiten.

Das führt auch weiter. Neben den genannten besonderen Arbeiterangelegenheiten treten andere in den Gesichtskreis. Mit der Lohnfrage hängt die Frage der Lebensmittelpreise sehr eng zusammen. Sehr interessant und lehrreich ist in dieser Hinsicht die auf dem letzten Congress der christlichen Gewerkschaften gefallene Aeusserung, dass die Lebensmittelvertuerung den Arbeitern zehnfach wieder nehme, was sie durch Lohnerhöhungen erringen könnten. Das zeigt, wie die Beschäftigung mit Gewerkschaftsangelegenheiten einen klaren Kopf darüber hinaus zu den Fragen der Zollpolitik und schliesslich auch noch weiter führen muss, und es zeigt auch, wie viel stärker das Arbeiterinteresse gegenüber dem parteipolitischen Interesse ist.

In dieser Hinsicht habe ich an mir selbst eine Erfahrung gemacht, die mir ganz lehrreich erscheint. Als ich das erste Mal zur Wahl ging, stimmte ich für den Social-

demokraten, nicht deswegen, weil ich etwa die socialdemokratischen Ideen erfasst hatte und das Ziel des Socialismus kannte, sondern, weil alle Collegen in der Fabrik und aus dem Fachverein socialdemokratisch stimmten, und weil niemand da war, der mir ein Zerrbild der Socialdemokratie vorgeführt hätte, um mich von ihr abzuhalten. Wäre das geschehen, ich hätte sicher nicht socialdemokratisch gestimmt. Denn als einige Zeit darauf ein phrasendreschender Wirrkopf, mit nichts, als gutem Willen und einem guten „Sprechanismus“ ausgerüstet, im Fachverein einen Vortrag über die Ziele der Socialdemokratie hielt, da wurde mir meine Abstimmung wieder leid. Die Notwendigkeit des Zusammenstehens mit meinen Arbeitscollegen gegen den Unternehmer hatte ich erkannt, den Socialismus, der mir da gepredigt wurde, lehnte ich jedoch ab, und er hätte mich wahrscheinlich auch gehindert, gewerkschaftlich mit meinen Collegen zusammenzustehen, wenn die Erkenntnis, vielleicht nur die Empfindung dieser Notwendigkeit nicht schon früher dagewesen wäre. Die klare Erkenntnis der socialdemokratischen Ideen erlangte ich dann auf anderem Wege. Ich bin gewiss nicht der einzige, der solche Erfahrungen gemacht hat.

Also das Arbeiterinteresse ist das stärkere, das näherliegende, das leichter zu erweckende. Dort allein soll die gewerkschaftliche Agitation ansetzen und sich ihren Erfolg nicht selbst erschweren bei politisch unberührten, in Urvätertraditionen befangenen, oder ganz unmöglich machen bei politisch voreingenommenen, im Banne bürgerlicher Parteien stehenden Arbeitern. Volles Verständnis der wahren Arbeiterinteressen, Beschäftigung mit socialpolitischen Dingen und socialpolitische Aufklärung, sowie Erziehung zu selbständigem Denken und Handeln; das führt die Arbeiter ganz von selbst auf den Punkt, wo sie für die Socialdemokratie am zugänglichsten werden. Praktisch liegt es doch in Deutschland so, dass die socialdemokratische Partei die einzige ist, die die Arbeiterinteressen nach jeder Richtung mit wirklichem Ernste parlamentarisch vertritt. Dieser Erkenntnis werden die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter mit Sicherheit zugeführt, wenn die Gewerkschaft ihre Aufgaben so erfasst hat und erfüllt, wie ich sie auffasse.

Wir haben kein Interesse an einer Gewerkschaft, die im Dienste einer politischen Partei steht. Ein solches Interesse haben nur Parteien, wie das Centrum, die Freisinnigen, die Nationalsocialen etc.; zum Teil, weil sie, als politische Parteien auf Arbeiterwähler sich stützend und diese für ihre eigenen Interessen missbrauchend, alles daran setzen müssen, die Arbeiter in ihrem Banne zu halten, zu verhindern, dass diese über ihre wahren Interessen aufgeklärt werden, dass sie selbständig werden und die Vertretung ihrer Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen; zum Teil, weil sie aus irgend einem ideologischen Interesse die Arbeiter vor der Socialdemokratie bewahren wollen. Vom Standpunkt dieser Leute ist es klug, Gewerkschaftsorganisationen zu gründen, in denen sie das Heft in den Händen haben; sie kommen damit dem in den Arbeitern vielfach selbst rege werdenden Bedürfnisse nach einer Interessenorganisation entgegen, verhindern sie damit nach Möglichkeit, den selbständigen Arbeiterorganisationen beizutreten und können ihnen mit einem gewissen Scheine von Berechtigung sagen: Seht, es ist nicht nur die Socialdemokratie, die für euch einsteht; auch wir vertreten eure „berechtigten“ Interessen!

Die Gewerkschaft fasse die Arbeiter als Classe zusammen und vertrete ihre Arbeiterinteressen; sie für die höheren und weiteren Ziele des Socialismus zu gewinnen, das ist die Aufgabe der socialdemokratischen Partei. In den Mitgliedern der freien, in modernem Geiste geleiteten Gewerkschaften findet sie das geeignetste Material dazu. Ihr Erfolg hängt dann nur von der Energie und dem Geschick ab, mit dem sie die Arbeiterinteressen parlamentarisch vertritt und womit sie in der Masse agitiert.

Man komme mir nicht mit dem Beispiele der Buchdrucker. Was in deren Fachblatt sein Wesen treibt, das ist weit mehr engherziges Zünftertum, als der Geist moderner Gewerkschaftspolitik; das ist nicht die parteipolitische Neutralität, sondern von Renegatenhass eingegebener heftigster parteipolitischer Kampf. Weil einzelne Socialdemokraten und socialdemokratische Parteiorgane mit der gewerkschaftlichen Taktik des Buchdruckerverbandes nicht einverstanden sind und dieser Meinung in, wie gern zugegeben werden mag, manchmal nicht gerade taktvoller Weise Ausdruck gegeben haben, nun zu sagen, die

Socialdemokratie ist der Gewerkschaftsbewegung nicht förderlich, das beweist nur eine vollkommene Ignorierung der gesamten bisherigen politischen Thätigkeit der Socialdemokratie. Wer über der kleinen Frage der Stellung zu der besonderen Form der Buchdrucker-tariforganisation vergisst, dass lediglich der Thätigkeit der Socialdemokratie die ganze Socialgesetzgebung zu verdanken ist, wer vergisst, welche Stütze die Arbeiter in ihren Lohnkämpfen in der socialdemokratischen Parteipresse finden, der beweist damit wohl, wenn man an seinem guten Glauben nicht zweifeln soll, eine ungeheure politische Unwissenheit — für oder gegen die Forderung einer freien selbständigen, politisch neutralen Berufsorganisation der Arbeiter beweist er nichts.

Der industrielle Charakter der nordamericanischen Landwirtschaft.

Von

August Winter.

(Beuthen.)

So richtig es ist, zu behaupten, dass Landwirtschaft und Industrie zwei Productionsgebiete sind, die sich in vielen und wesentlichen Dingen von einander unterscheiden, so falsch wäre es, zu meinen, sie hätten gar nichts mit einander zu thun, man dürfe die für diese geltenden Sätze in keinem Falle auf jene übertragen.

Heute ist es eine fast nur noch von den Agrariern nicht anerkannte Thatsache, dass der alte Gegensatz zwischen Landwirtschaft und Industrie immer geringer wird, dass die Industrie die Landwirtschaft immer mehr beeinflusst, und dass die Landwirtschaft selbst immer mehr zu einer Industrie wird, oder richtiger: zu einem Complexe näher und entfernter verwandter Industriezweige.

Da, wo die Landwirtschaft eine höhere Entwicklungsstufe erreicht hat, als bei uns in Deutschland, zeigt sich das auch deutlicher, als bei uns. Am deutlichsten im Lande der bisher höchsten landwirtschaftlichen Entwicklung, in den Vereinigten Staaten von Nordamerica. In Nordamerica hat die „Industrialisierung“ der Landwirtschaft bereits einen hohen Grad erreicht und ist fortwährend im Zunehmen begriffen.¹⁾

Zwei Gruppen von Dingen sind es, die dem americanischen Agrarwesen seinen industriellen Charakter verleihen. Dieses zeichnet sich nämlich einmal dadurch aus, dass es mehr und mehr dazu übergeht, die gewonnenen Rohproducte selbst zu verarbeiten und dadurch ihre Export- und Handelsfähigkeit zu erhöhen oder überhaupt erst zu ermöglichen; dann aber greifen gewisse commercielle und staatliche Einrichtungen viel mehr, als sonstwo, vor allem mehr als bei uns, in die Landwirtschaft ein und fördern in vielfacher Hinsicht in hohem Grade ihre Entwicklung zur Industrie.

Die nordamericanischen Landwirte begnügen sich längst nicht mehr damit, möglichst viel Getreide und andere Rohproducte zu erzeugen; auf die Dauer wäre das auch unmöglich. Ein grosser und immer grosser werdender Teil des Getreides wird zu Mehl verarbeitet, ein anderer wird verfüttert, zur Milchwirtschaft verwertet und zur Viehmästung; Butter, Käse, Fleisch und Schlachtvieh sind die aus dieser Verwendung der Feldfrüchte hervorgehenden Exportartikel.

¹⁾ Vergl. hierüber die Schrift von C. Simon: Der Export landwirtschaftlicher und landwirtschaftlich-industrieller Artikel aus den Vereinigten Staaten, der wir in der Hauptsache das Folgende entnehmen.